

Unglaublich, aber wahr : Zahlen und Fakten über den Zweiten Weltkrieg

Autor(en): **Sievert, Gunnar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **76 (2001)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unglaublich, aber wahr

Zahlen und Fakten über den Zweiten Weltkrieg

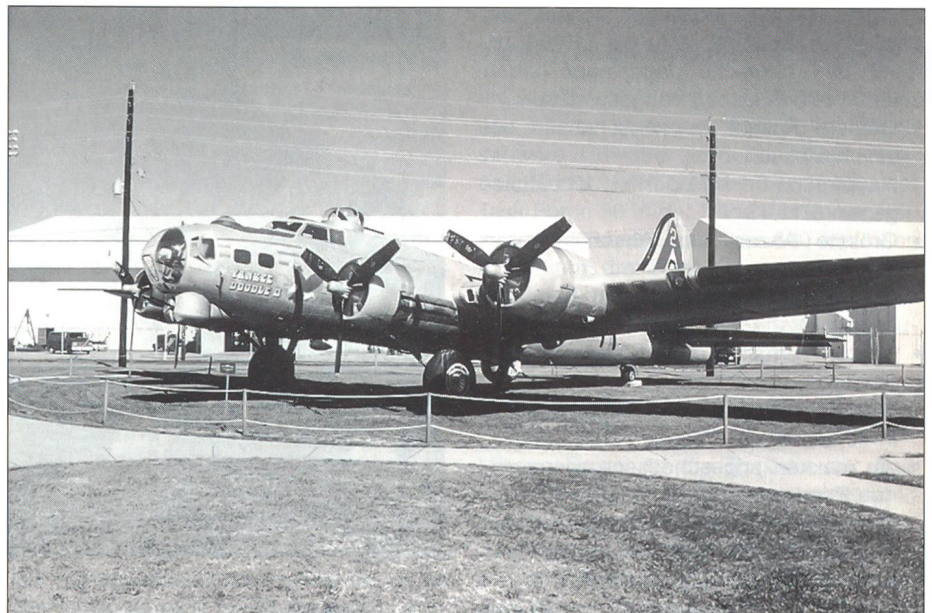
Über den Zweiten Weltkrieg wurde schon viel geschrieben und berichtet. Die in diesem Artikel erwähnten Fakten, Zahlen und Vorkommnisse über die Zeit zwischen 1939 bis 1945 sind vermutlich weniger bekannt und teilweise sehr überraschend. Die Informationen stammen aus unterschiedlichen Quellen und decken alle Teilstreitkräfte, Kriegsparteien und -schauplätze ab.

Luftstreitkräfte

Zahlen

Während der Luftoffensive der US Air Force (USAF) gegen Europa trug die Boeing B-17 «Flying Fortress» die Hauptlast der

Von Kaj-Gunnar Sievert, Wettingen



Boeing B-17G «Flying Fortress» der 8. Luftflotte der US Air Force.

Langstreckeneinsätze. Für einen typischen Einsatz gegen Ziele über Deutschland oder den besetzten Gebieten wurde eine B-17 mit rund 4000 Kilogramm Bomben beladen. Darüber hinaus führte aber der Bomber für solche Missionen auch zirka 11 000 Kilogramm Kerosin sowie etwa 1300 Kilogramm Munition für seine 0.50-inch-Maschinengewehre mit sich. Alleine das Gewicht der Ausrüstung der Crew wog rund 1000 Kilogramm.

Überlebenswahrscheinlichkeit und Ausbildung

Das Überleben eines Piloten im Kampf hängt mit der Anzahl Flugstunden während seiner Ausbildung zusammen. Je besser ausgebildet, desto höher seine Chance zu überleben. Im Verlaufe des Krieges mussten einzelne Luftwaffen die Anzahl der Trainingsstunden aus verschiedenen Gründen anpassen.

Überlebenswahrscheinlichkeit und Flugzeugtyp

Im Sommer 1944 hatten alliierte Besatzungen je nach Mission und Flugzeugtyp

folgende Überlebenswahrscheinlichkeiten bzw.von einem Einsatz über dem besetzten Europa oder Deutschland nicht zurückzukehren:

Flugzeugtyp	Anzahl Missionen oder Stunden bis Ende der Dienstzeit	Wahrscheinlichkeit zu sterben oder in Gefangenschaft zu geraten
Schwere Bomber (z. B. B-17 «Flying Fortress» oder B-24 «Liberator»)	30	71
Mittlere Bomber (z. B. B-25 «Mitchell» oder B-26 «Marauder»)	50	48
Jagdflugzeuge (z. B. P-47 «Thunderbolt» oder P-51 «Mustang»)	300 Flugstunden im Kampf	24

Blaue Augen, kleiner Körperwuchs und keine Söhne

In einer Untersuchung nach dem Krieg stellten Wissenschaftler fest, dass Fliegerasse in mehr als zwei Dritteln der untersuchten Fälle blaue oder helle Augen hatten, im Vergleich zum Durchschnitt eher kleiner waren und später im Leben, wenn

sie denn Vater wurden, mehr Töchter als Söhne bekamen. Warum diese statistisch festgestellte Tatsache so war, fanden die Wissenschaftler nicht heraus.

Zahlenspiele

Bei den Westalliierten galt ein Jagdpilot bereits als «Fighter Ace», wenn er mehr als fünf gegnerische Flugzeuge abgeschossen hatte. Kein einziger Jagdflieger auf alliierter Seite errang mehr als 100 Abschüsse. Auf deutscher Seite sieht es anders aus: Es gibt mehr als 5000 deutsche Jagdflieger mit über fünf Abschüssen. Weiter gibt es allein 105 Piloten, die mehr als 100 erreichten, 35 mit mehr als 150, 15 mit mehr als 200, fünf mit mehr als 250 und schliesslich noch zwei mit mehr als 300 bestätig-

Flugstunden im Vergleich	Deutschland	Grossbritannien	USA	UdSSR
Bis anfangs 1942	240 Flugstunden	200 Flugstunden		weniger als 200 Flugstunden
Ende 1942	205 Stunden	240 Stunden	270 Stunden	nicht bekannt
Mitte 1943	170 Stunden	335 Stunden	320 Stunden	nicht bekannt
Mitte 1944	110 Stunden	340 Stunden	360 Stunden	nicht bekannt

ten Abschüssen. An der Spitze stand Erich Hartmann mit 352 Abschüssen. Hartmann flog mehr als 1400 Einsätze und war in mehr als 800 Luftkämpfe verwickelt. Von rund 45 000 während des Krieges auf sowjetischer Seite im Luftkampf verloren gegangenen Flugzeugen schoss das Jagdgeschwader 52 mehr als 11 000 ab. Rund 300 deutsche Jagdflieger haben etwa 24 000 Flugzeuge abgeschossen.

- Grösste Anzahl von Abschüssen bei einem Einsatz:
Hauptmann Erich Rudorffer; 13 Luftsiege am 6.11.43
- Grösste Anzahl von Abschüssen an einem Tag:
Oberleutnant Emil Lang; 18 Luftsiege am 12.43
- Bestes Verhältnis von Luftsiegen und Einsätzen:
Leutnant Günther Scheel; 71 Luftsiege in 70 Einsätzen
- am meisten angeschossene, viermotorige Bomber am Tage:
Oberleutnant Herbert Rollwage; 44 viermotorige Bomber (total 102 Luftsiege)
- Am meisten Luftsiege in der Nacht:
Major Heinz Schnauer; 121 Luftsiege (meistens viermotorige Bomber)
- Am meisten Luftsiege mit einem Düsenjäger (gilt wahrscheinlich heute noch!):
Oberstleutnant Heinrich Bär; 16 Luftsiege

Der deutsche Fliegergeneral Adolf Galland, selber ein erfolgreicher Jagd pilot mit 104 Abschüssen, auf die Frage der hohen Abschusszahlen angesprochen: «Unsere Asse kämpften, bis sie fielen.»

Psychologische Kriegführung

Viele geheime Projekte während des Pazifikkrieges zielte auf die Moral der Japaner ab. Einer dieser Pläne sah vor, den heiligen Berg «Fuji» rot anzumalen. Der Plan wurde wieder verworfen, als die Planer ausrechneten, wie viel Farbe es braucht und wie viele Flugzeuge dafür eingesetzt werden müssten.

Landstreitkräfte

Hoher Preis

Im November 1942 betrat die 2. US-Infanterie-Division den nordafrikanischen Boden. Während der folgenden 30 Monate kämpfte sich die Division durch Marokko, Algerien, Tunesien, Sizilien, den italienischen Stiefel, Südfrankreich, Elsass bis nach Deutschland. Dieser Feldzug machte die 3. Infanterie-Division neben der 4., der 9., der 36. und der 45. Division zu einer der am meisten getroffenen Einheiten während des Zweiten Weltkriegs. Von den ursprünglich 235 Soldaten einer Kompanie der 3. Infanterie-Division, die 1942 an der Küste bei Casablanca in Nordafrika landete, waren Ende Januar 1945 noch genau zwei Soldaten am Leben.



Heinz Bär wurde mit 16 bestätigten Abschüssen am Steuer einer Messerschmitt Me 262 der erfolgreichste Düsenjägerpilot des Zweiten Weltkriegs.

Medien und Streitkräfte zum Ersten

Anfang 1943 betrat AP-Reporterin Ruth Baldwin Gowan den nordafrikanischen Kriegsschauplatz. Einige kritische Stimmen über die Qualifikation von Frauen, die über den Krieg und die Streitkräfte berichteten, gelangten bis ins Hauptquartier von US-General George S. Patton. Als General Patton Ruth Gowan kennen lernte, stellte er sie auf die Probe: «Was ist das erste Kriegsgesetz?» Gowan antwortete: «Den anderen zu töten, bevor er dich tötet.» Pattons Haltung nach dieser Antwort war eindeutig: «Sie bleibt.»

Medien und Streitkräfte zum Zweiten

Es gab viele Journalisten, welche die Truppen über Jahre hinweg begleiteten. AP-Reporterin Gowan war eine von rund 800 Journalisten, die über die alliierten Operationen in Europa berichteten. Operation Overlord – die alliierte Landung – in der Normandie wurde von rund 180 amerikanischen und 120 alliierten Reportern abgedeckt. Bei 3 000 000 in die Landung involvierten Soldaten bedeutete dies ein Verhältnis von einem Reporter auf 10 000 Soldaten. Weniger als 50 Reporter (unter ihnen auch Ernest Hemingway) landeten während D-Day in Frankreich. Dies bedeutete einen Reporter auf 3100 Soldaten. Während des Golfkrieges 1991 deckten zirka 1200 Journalisten das Geschehen vor Ort ab. Das bedeutete ein Verhältnis von einem Reporter auf 540 Soldaten.

Vormarsch in Europa

Unter der Führung von Major General Maurice Rose, einer der höchst dekorierten jüdischen Offiziere der US Army, absolvierte die 3. Panzer-Division den längsten Vormarsch einer Einheit während eines Tages in der Geschichte der US-Streitkräfte. Am 28. März 1945 legte seine Einheit rund 90 Kilometer zurück. Major General Maurice Rose starb vier Tage später beim Versuch, sich seiner Gefangenschaft zu entziehen.

Vormarsch in Nordafrika

Während der Schlacht um Gazala in Nordafrika stellte das 33. Panzeraufklärungsbataillon des Afrika-Korps zwischen dem 26. Juni und dem 27. Juni 1942 einen Rekord auf. Während der Verfolgung der geschlagenen 8. Britischen Armee rückten die deutschen Panzer innerhalb von nur 24 Stunden rund 158,7 Kilometer vor. Die besondere Leistung an diesem Vormarsch war, dass sich die Briten kämpfenderweise zurückzogen.

Frauen in den Streitkräften

Colette Nirouet erhielt nachträglich die Auszeichnung «Croix de Guerre» der französischen Armee. Als junge Frau gab sie vor, ein Mann zu sein und kämpfte während des Zweiten Weltkriegs gegen die Deutschen. Colette Nirouet starb während eines Gefechts.

Seestreitkräfte

Freude und Ärger

Die Freude Adolf Hitlers über den erfolgreichen Angriff der japanischen Marine am 9. Dezember 1941 auf den US-Marinestützpunkt bei Pearl Harbour wechselte in Ärger, als er erfahren musste, dass keiner seiner Stabsmitarbeiter wusste, wo genau die Japaner angegriffen haben.

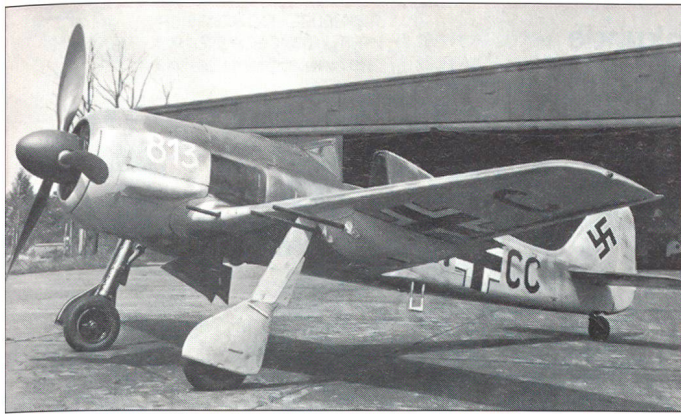
Nicht geplant

Am 1. November 1943 sank der US-Navy (USN)-Zerstörer USS «Borie» (DD-215) in schwerer See wenige Stunden, nachdem das Schiff das deutsche U-Boot U-405 bei den Azoren gerammt hatte.

Glückssträhne

Der japanische Zerstörer der Shiratsuyu-Klasse «Shigure» hatte eine der aussergewöhnlichsten Glückssträhnen der Marinengeschichte. Das Schiff nahm lange Zeit ohne bemerkenswerte Schäden an verschiedenen Schlachten im Pazifik teil:

- Zwischen dem 7. und dem 8. Mai 1942 eskortierte die «Shigure» einen Flugzeugträgerverband bei Coral Sea und kehrte ohne Schaden aus dem Seegefecht zurück.



Die Focke-Wulf Fw 190 A-6/R1 ist ein Beispiel eines so genannten «Pulkzerstörers», eines einsitzigen Jagdflugzeuges der deutschen Luftwaffe, wie sie gegen die Bomberströme eingesetzt wurden.

- Zwischen dem 14. und dem 15. Oktober 1942 beschoss das Schiff den Brückenkopf des US Marine Corps (USMC) bei Guadalcanal und bekam keinen Kratzer ab.
- In der Nacht zwischen dem 14. und 15. November 1942 kam es erneut bei Guadalcanal zu einem Gefecht. Ein japanischer Verband, bestehend aus dem Schlachtschiff «Kirishima», einem schweren sowie zwei leichten Kreuzern und mehreren Zerstörern, darunter die «Shigure», stand zwei US-Schlachtschiffen und vier Zerstörern gegenüber. Die «Kirishima» wurde versenkt, die «Shigure» entkam wieder ohne Treffer.
- Zwischen dem 6. und dem 7. August 1942 wurden der Zerstörer «Shigure» und drei weitere Schiffe bei Vella Gulf von der USN angegriffen. Die «Shigure» entkam als einziges Schiff ohne Schäden.
- Genau zwei Monate beteiligte sich die «Shigure» mit weiteren acht Zerstörern und weiteren Schiffen an der Evakuierung japanischer Truppen von Vella Lavella. Sechs US-Kriegsschiffe griffen den Verband an. Wiederum kam die «Shigure» mit einem blauen Auge davon. Ein US-Torpedo traf das Ruder des Zerstörers, explodierte aber nicht.
- Am 3. November wollte die japanische Marine eine US-Landung bei Cape Torokina bei Bougainville verhindern. Ein japanischer Verband aus vier Kreuzern und sechs Zerstörern stellte vier US-Kreuzer und acht Zerstörer. Erneut entkam die «Shigure».
- In der Schlacht bei Biak (19.–21. Juni 1944) entkam der japanische Zerstörer ohne grösseren Schaden.
- In der Seeschlacht in der philippinischen See zwischen dem 19. und dem 21. Juni 1944 entkam die «Shigure» als Eskortschiff des Trägerverbands Task Force B wieder ohne Schäden dem Gefecht.
- Am 25. Oktober 1944 entkam die «Shigure» mit Ausnahme eines Treffers als einziges Schiff ihres Verbandes bei Surigao Strait einem Gefecht mit der USN.
- Das Glück verliess die «Shigure» am 24. Januar 1945, als sie durch einen Torpedo des US-U-Bootes «Blackfin» versenkt wurde.

Propaganda

Das amerikanische U-Boot «Tang» hält vermutlich den Weltrekord in der Anzahl der gemeldeten Versenkungen. Rund 25 Mal meldete die japanische Marine das U-Boot als versenkt, bevor es im Oktober 1944 auf Grund eines Torpedodefekts wirklich unterging. Der Flugzeugträger USS «Enterprise» wurde sechsmal als versenkt gemeldet.

Latrinen und wichtige Ziele

Jede amphibische Landung des USMC im Pazifik wurde mit einem massiven Beschuss der USN eingeleitet. Für die Zielzuweisung und den Einsatz der Kriegsschiffe gab es klare Regeln: Schlachtschiffe und Kreuzer beschossen aus grosser Distanz befestigte Ziele wie Bunker, Unterstände oder Flugplätze im Hinterland der Küste; Zerstörer mit ihren kleineren Geschützen kamen erst in einer Unterstützungsrolle für Ziele mit einer geringeren Priorität zum Schuss.

Während der Landung in Guam im Juli 1944 erhielt ein Zerstörer als Ziel japanische Latrinen zugewiesen. Die Besatzung des Zerstörers war eher enttäuscht, ein «solch unwichtiges» Ziel zugewiesen zu bekommen. Aber alle anderen Ziele waren schon an die grösseren Schiffe «vergeben». Als der Zerstörer mit seinen 5-inch-Geschützen auf die Latrinen schoss, waren riesige Explosionen im Zielgebiet die Folge. Die Besatzung des US-Zerstörers vermutete schon, dass sie mit einer neuen, geheimen und absolut wirksamen Munition schiessen würden. Dem war bei weitem nicht so. Die Auflösung war viel einfacher: Da die Japaner vermuteten, dass die USN keine Granaten mit dem Beschuss von «Latrinen» vergeuden würden, richteten sie für diesen Strandabschnitt ein Munitionsdepot ein, welches wie eine Latrine aussah.

Latrinen und Tarnung

Die Japaner sahen nicht ein, weshalb sie ihre Latrinen tarnen sollten. Ein kapitaler Fehler, wie sich später herausstellte: Die

Amerikaner lernten schnell, dass sie lediglich die Anzahl der Latrinen feststellen und diese Zahl mit den japanischen Vorschriften vergleichen mussten, um die Truppenstärke bestimmen zu können. Einfach, aber ziemlich genau.

Verluste durch Unwetter

Im Pazifik sahen sich die Alliierten nicht nur mit den Japanern konfrontiert. Auch schwere Unwetter forderten ihren tödlichen Tribut. Am 17. Dezember 1944 geriet Task Force 38 in der Nähe der Philippinen in einen Wirbelsturm. Über 800 Matrosen kamen um, drei Zerstörer sanken, rund 20 weitere Schiffe erlitten zum Teil schwere Schäden und eine grosse Anzahl Flugzeuge wurde beschädigt.

Wetterdaten

Mit ein Grund für die Tragödie der Task Force 38 war der Mangel an zuverlässigen Wetterdaten. Viele Inseln im pazifischen Raum waren von den Japanern besetzt. Um überhaupt an Wetterdaten zu gelangen, begannen U-Boote der USN aus Gebieten, in denen keine Wetterstationen vorhanden waren, Daten an das Oberkommando zu übermitteln. Weiter baute die USN ein Netz von Wetterstationen am Rande des japanischen Einflussbereiches auf. Eine solche Wetterstation befand sich zum Beispiel in der Wüste Gobi in der Mongolei.

Kamikaze

Der Zerstörer USS «Laffey», ein Schiff der Allen-M.-Summer-Klasse, überlebte vermutlich den heftigsten japanischen Kamikaze-Angriff, der jemals auf ein einzelnes Schiff niederging. Am Morgen des 6. April 1945 befand sich die «Laffey» auf einer Mission als Radarposten in der Nähe von Okinawa. Um 08.27 Uhr begann der Angriff von zirka rund 50 japanischen Kamikaze-Flugzeugen auf das US-Kriegsschiff. Ein Grossteil der Angreifer wurde durch US-Jagdflugzeuge abgefangen. Trotzdem trafen sechs der 22 Flugzeuge, die den ersten Abwehrring durchbrechen konnten, das Schiff. Ein siebtes Flugzeug schlug in unmittelbarer Nähe des Schiffes aufs Wasser und beschädigte es dennoch. Der japanische Angriff endete um 09.47 Uhr. 31 Matrosen starben und 72 Matrosen wurden verletzt. Von den sechs 5-inch-Geschützen, den 12 40-mm- und den elf 20-mm-Fliegerabwehrgeschützen funktionierten am Schluss nur noch vier 20-mm-Kanonen. Nach einer längeren Zeit in der Werft trat die «Laffey» wieder ihren Dienst an. Heute ist das Schiff als Museum in Charleston im Bundesstaat Süd Carolina ausgestellt. ☒